

Im Volkston

Autor(en): **Gasser, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in nummen e so. Und derno gäb's e Nütznuz ab. Aber d'Mueter het's eifach nid über's Härz brocht, ihrem Bueb au numme 's gringläch-tigsch abzschlo. Was er het wölle, het er über-cho. Und won er derno asen i de Johre gfi isch, wo me mueß wärche, wem men öppis rächt's sell gee, jo, do isch däm Burscht eben alles z'vill gfi. Dr gschlage Tag heig er gsuu-länzet, und wenn er e Charscht oder süsch es Gschir hätt sellen i d'Gänd neh, so het er en Ausred gha, es gäb Blooteren oder fettigs. Bletschtemänd het er e regelrächte Nütznuz ab-gee. Dr Watter isch i d'Wulle cho derwägen; aber d'Mueter het im nit 's gringscht lo gscheh.

Do wird's däm Burschtli ase z'wohl. Er nimmt dr Stäcken i d'Hand und seit Albie. D' Mueter will in nit lo goh; aber wie si au grynt und bittihättet — er lost nit uf sen und goht i d'Fröndi, wyt, wyt furt.

's het d'Mueter fascht umbrocht, und e jeden Oben isch si bi dr Tropffsteihöhli aben uf d' Stroß, go luegen, ob er nit heichöm. Aber e jeden Obe het si wider eleigge duruufmüesse, Johr und Tag.

Derby isch si oft worden und schwach. Und einewäg — si hätt e fei Tag dußglo. Wenn si d'Sach gmacht gha het, so isch si no an ere Chrucke bi dr Tropffsteihöhli abeghöpperlet und het a dr Stroß unde gwarten und gwarthe, bis 's chyttig gfi isch.

So, und einisch isch's halt au 's letschtmol gfi. Si isch abe wie süsch und het uf ihre Bueb gwarte. Aber heicho het se niemer gseh. Der-für syg si am Morgen a dr Stroß unde gläge, stuf und heert as wien e Stei, und wo me se heig wölle uufneh, do heig me sen ebe nit mögen, eso schwer syg dä steinig Chloß gfi. So, und über 's Gsicht abe syg 's Wasser gloffe.

Drum lht si no hüt dort unden und grynt. Sie wartet halt all no uf ihre Bueb, wo nit will heicho — jo, wo allwäg i dr Wält usse z'Grund gangen isch.

's Wasser aber, wo über dei Stei abelauf, mueß e bsunderbari Chraft ha. Me findt im ganze Land ummen e feini Blueme wie dort. Drum wärden au d'Schneeglöggl niene so schön und groß as wie bi dr Frau. Und süsch: wenn öpper bösi Auge het bum vülle Gryne, so mueß er se nummen all Tag mit dem Wasser go wäschen, und 's besseret im . . .

So denne, das meer's. Und ietz hättet no eis und schlofet derno; aber z'günnlige!"

Beedi hei d'Gändli z'amegleit; aber d'Wort hei schier nit wölle dürecho.

*) Aus: Us eusem Dörfli. Geschichten und Geschichtli us em Oberbaselbiet. Verzelt bum Trau-gott Meyer. Verlag S. N. Sauerländer u. Co.,arau, 1926. Preis, gebn., Fr 6.—. 16 in anheimeln-der, bodenständiger Mundart und mit großer Anschau-lichkeit erzählte Begebenheiten, die weniger in packende Handlungen als in zuständliche Charakterbilder aus dem Kinder- und Volksleben ausgereift sind.

Im Volkston.

Blumen, die duften
den langen Tag,
und duften, wo Liebsleut
zusamm'stehn am Sag.

Vögel, die singen
früh und abends spat,
und singen, wo's Maitle
den Schatz bei sich hat.

Ei Vögel, ei Blumen,
So weit iss mir die Welt —
Im Wandern, im Wandern
Was blieb mir gesellt?

Die Sterne da oben
waren allezeit guf,
sie blinken und sie wenden
ein traurigen Mut.

Und denk' dein so vielmal,
Allerliebste mein,
soviel Sterne dir gucken
ins Schlafkammerlein.

Und denk' dein so vielmal,
so viel Stern' in der Nacht —
Wenn's dich nimmer grüßen,
sind mir d' Augen zugemacht.

Und lieg' von der Sehnsucht
im stillen Schrein,
wo kein Sternlein sendet
sein' hellen Schein.

Paul Gasser.